

In die Wende mit M-TV 1

SPIEGEL-Reporter Fritz Rumler über den Talkmaster Joachim Fuchsberger

Einer jener „Unmenschen“, wie Joachim Fuchsberger gerne Kritiker nennt, erklärte ihn kürzlich zum „Meister des seichten Geseires“. Das ist übertrieben; in seinem Fach, der Talkshow, bleibt „Blacky“ ein unverbesserlicher Lehrling.

Doch hat er gütige Arbeitgeber. In einer behüteten Werkstatt, im Dritten Bayerischen Fernsehen, konnte er drei Jahre lang bekannten Figuren täppisch den Bauch pinseln und sich selber blattvergolden. Das Lehrbuben-Stück, „Heut' abend“ genannt, brachte ihn nicht zum Herrn Stingl, sondern unglaublich voran.

Denn seit Mai diesen Jahres ist „Heut' abend“ als „Die ARD-Talkshow“ bundesweit zu sehen und, wie der „Denver Clan“, allwöchentlich. So hoch stieg noch kein deutscher Talkmaster, und so stark stößt einem auch kein anderer auf.

Zugegeben, er ist ein Voll-Idol der Schickimicki-Szene und, was seine Haare anbelangt, ein Silberstreif am Horizont. Er hält auf sich, Jacke wie Teint, wohnt in München-Grünwald, dem Prominenten-Pool, und das Nummernschild an seinem BMW-Boliden sagt, wie hoch sich der TV-Mann schätzt: M-TV 1.

Er ist auch staatlich anerkannt. Einmal durch den Bayerischen Verdienstorden, der ihn privilegiert, auf dem Starnberger See umsonst Schiffsreisen zu machen; zum anderen durch das Bundesverdienstkreuz, das er jüngst bekam, da er sich, wie der Bundespräsident sagte, „in herausragender und beispielhafter Weise um unser Land und sein Ansehen verdient gemacht“ hat.

Vielleicht ist er allgemein so anerkannt, weil er populären Vorstellungen über jene Berufszweige entspricht, die sich zum Metier „Talkmaster“ bündeln – Journalismus und Show. Ein Journalist darf, bekanntlich, nicht nur keine Gedanken haben, er muß auch unfähig sein, sie auszudrücken; und der typische Schauspieler ist eben so eitel und applausgeil, daß er sich auch verbeugt, wenn irgendwo ein Wasserhahn rauscht.

Das wäre ein gedanklicher Ansatz, um das Erfolgsphänomen Blacky zu ergründen; tatsächlich muß man, so schwer es auch fällt, tiefer schürfen. Aber, um eine Lieblings-Wendung des Talkmasters zu zitieren, „darauf kommen wir später noch zu sprechen“.

Ein gutes Dutzend Gäste hat mittlerweile in Fuchsbergers Wochen-Show Porträt gegessen; kein Krethi und Plethi, selbstverständlich. „Ein Talkmaster kann immer nur so gut sein wie sein Gast“, heißt Blackys Credo und, noch



Fuchsberger, Gast Schmelting (l.): „Vorbild für uns alle“

zutreffender: Der Master „muß dümmmer sein als sein Gast“.

Womöglich deswegen strömten ihm alle furchtlos zu, die Kessler-Sisters wie Mildred Scheel, Aenne Burda wie Werner Höfer, Uschi Glas wie Jupp Derwall, Luise Ullrich wie Max Schmelting, alte Duz-Freunde zumeist; ein vaterländisches Künstler- und Helden-Pantheon.

„Heut' abend“ mag manchem auf den ersten Blick als ein kindischer Ringelpietz mit Anfasseln erscheinen; mit einem Menschen, der an seinem Spickzettel klebt, nicht zuhört und seine Gäste als „faszinierende“, „beneidenswerte“, „anständige“ Wundertiere bejubelt, gelegentlich gar sein Publikum zu einer „standing ovation“ für einen Gast aufruft – wie letzte Woche für den „Volkshelden“ Schmelting und dessen „sauberen Lebens-Lorbeer“.

Der Schein trägt. Blackys Gesprächs-Dramaturgie gründet tief in der Tradition der Kiefersfeldener Ritterspiele. Dialog-Beispiel: „Du bist, wie du weißt, der Ritter Kunibert . . .“ Und auch der Geist, der aus seinen Sendungen quillt, kriecht aus alten Truhen; die Männer der Wende haben sie gerade wieder aufgemacht.

Wenn der Talk-Gast Axel von Ambesser etwa wider die „Mafia der intellektuellen Quatschköpfe“ poltert und Klassiker so auf der Bühne sehen möchte, „wie der Dichter sie geschrieben hat“, dann blickt der Talkmaster ehrfürchtig über seine Halbbrille und nickt: „Eine Aussage, die ich für bedeutend halte.“

Als „erstaunlichen Satz“ schmeckt er ab, was die Lachjule Lilo Pulver zur weiblichen Glücksbahn zu sagen hat: Die Bestimmung der Frau sei „nicht der Existenzkampf, sondern das Beschützen ihres Herdes“; so was gefällt dem Bon-sai-Macho.

Pflanzt hingegen Karlheinz Böhm ein Fähnlein für Kritik und Selbstkritik, argumentiert er gegen „Scheuklappen“ vor der Gegenwart, dann mümmelt der Master: „Wollen wir das nicht so ernst nehmen.“ Politisches, Negatives, Kontroverses mag er in seiner Gartenlaube nicht hören.

Man solle doch nicht vergessen, räsontiert er, daß es in der Welt auch schöne Dinge gebe; so miserabel, wie heute alles gemacht werde, so miserabel sei es doch nicht. Der Smartie aus Grünwald ist ganz fürs Positive, und so sitzt er fest im Zug der Zeit.

Damit nicht wirklich mal was Unerquickliches passiert, wird „Heut' abend“ natürlich nicht heut' abend, sondern als Konserve gesendet. Und damit alles in der Familie bleibt, hat Fuchsberger sich zum Unternehmer aufgeschwungen; er produziert die Laberstündchen selbst und verkauft sie an den Bayernfunk. „Greenwood Productions“ heißt, heimattreu, die Firma.

Der Herr Bundespräsident jedenfalls weiß, was er an seinem Blacky hat: Bei der Ordens-Feier ließ er den Wunsch nach mehr Positivem im Fernsehen ver-lauten, und insofern sei „Joachim Fuchsberger ein Vorbild für uns alle“. ◆